

Der tragische Romantiker – Typ 4

Matthäus 5, 5

Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.

Liebe Gemeinde,

fürchten Sie sich vor Gewöhnlichkeit? Ist Ihnen in einem Restaurant das Ambiente mindestens ebenso wichtig wie das Essen? Verdirbt das Hässliche und Gemeine Ihnen den Appetit? Inszenieren Sie Ihr Zuhause und ihren Alltag als Gesamtkunstwerk? Achten Sie bei der Auswahl Ihrer Kleidung darauf, nicht „gewöhnlich“ zu sein? Sehnen Sie sich häufig in die Ferne oder nach der ganz großen Liebe? Weinen Sie gern? Drücken Sie Ihren Weltschmerz in Bildern, Gedichten oder Geschichten aus? Fühlen Sie sich im Hier und Jetzt verloren und unverstanden? Ist Ihre Liebe zu Ihrem Partner oder Ihrer Partnerin oft gerade dann am größten, wenn er oder sie nicht da ist? Und wenn er oder sie dann in der Nähe sind, springen Ihnen wieder all die Unvollkommenheiten ins Auge, und sie ertappen sich beim Nörgeln? Dann ist die Wahrscheinlichkeit nicht ganz klein, dass Sie eine Vier sind.

Diese Menschen hat Helen Palmer als die „tragischen Romantiker“ bezeichnet. Sie sind in der Welt nie ganz zu Hause, ihre Sehnsucht irgendwo andershin überwiegt immer ihre Zufriedenheit im Hier und Jetzt. Die Zusage unseres Wochenspruchs für sich annehmen zu können: *Siehe: Jetzt ist die Zeit der Gnade. Siehe, jetzt ist der Tag des Heils*, ist die größte Herausforderung und die größte Lebensaufgabe für sie.

Beginnen wir mit dem Selbstbild der Vier: **„Ich bin anders.“** Wir haben vorhin den Beginn der Josefgeschichte gehört: Josef, der Sohn Jakobs und ägyptische Prinz. Besser als an ihm kann man dieses Anders-Sein kaum demonstrieren. Josef, der Liebling seines Vaters, trägt den bunten Rock und träumt von seiner besonderen Stellung unter den Brüdern. Er träumt davon in anschaulichen, dramatischen Bildern. Die Wahl der Symbole lässt nicht auf Bescheidenheit schließen: Die Sonne, der Mond und elf Sterne neigten sich vor mir. Seine Garbe steht aufrecht, die Garben der Brüder verneigen sich. Es sagt allerdings auch etwas über den Vater und die Brüder aus, dass sie das Geschehen gleich auf sich beziehen. Josef selbst bietet gar keine Interpretation des Traums an.

„**Ich bin anders.**“ Durch seine Position als Liebling des Vaters kann Josef dieses Selbstbild entwickeln. Aber es hat auch seine Schattenseiten, dieses Liebling-Sein. Das Drama des kleinen Viererkindes ist oft ein großer Verlust in der Kindheit und das Fehlen von positiven Rollenbildern. Beides trifft auf Josef zu. Seine Mutter starb bei der Geburt seines kleinen Bruders Benjamin, mitten auf der Reise, bevor sie die Gegend um Bethel erreichten, die Josef später zur Heimat wurde. Jakob trauert sehr um seine geliebte Rahel – aber hat er auch einen Blick für die Not des kleinen Sohnes? Wir erinnern uns: Jakob, der Dynamiker, war statusbewusst. Er wollte das Besondere **haben** und verliebte sich in seine hübsche Cousine Rahel. Ihr Kind ist ihm das wertvollste unter allen Kindern. Und nun, wo Rahel tot ist, muss Josef ihre Stelle einnehmen. Er muss für seinen Vater das Besondere **sein**. Er wird verhätschelt und verzogen. Für ihn gilt nicht, was für die anderen gilt. Er gehört nicht dazu. Was macht das mit der Seele eines Kindes? Andererseits hat er als 11. Sohn keine Aussichten darauf, selbst Sippenoberhaupt zu werden – und damit kann er sich auch am Vater nicht wirklich orientieren. So rettet er sich in seine Traumwelten und träumt sich als etwas ganz „Besonderes“.

Wir sehen hier mal wieder, wie schwer es Eltern mit der Erziehung haben: Vom Kind zu viel zu fordern, es zu sehr zur Leistung anzutreiben, ist schlecht – aber gar keine Erwartungen an das Kind zu haben, ist eben auch nicht gut. Das Maß liegt immer irgendwie in der Mitte. Außerdem ist es völlig illusorisch, das perfekte Kind erziehen zu wollen. Jeder Mensch entwickelt einen spezifischen Charakter, mal mehr, mal weniger extrem. Und immer sind, neben den angeborenen Eigenschaften, die Wesenszüge der Eltern dafür maßgeblich, die diese selbst kaum beeinflussen können.

Die Falle der Vier ist die Schwermut. Die Melancholie. Das Träumerische und Grüblerische. Die Sehnsucht nach Schönheit und Größe, die sich in der wirklichen Welt nicht findet. Die Literatur und Musik der Romantik drücken das in ganz besonderer Weise aus. Es müssen schon die Sterne sein, die sich verneigen, sonst ist die Welt öde und leer! Der Fortgang von Josefs Geschichte zeigt das Extreme dieser Auf- und Abs. Himmelhochjauchzend – zu Tode betrübt. Eben noch stolzierte er in dem bunten Gewand vor den Brüdern herum, ohne Gespür für ihren Neid – und schon findet er sich in einer tiefen Grube wieder – ganz unten. Eben noch hatte er sich im Haus Potiphars zur Nummer eins hochgearbeitet – und schon sitzt er im schmutzigen Verlies und hält sich wieder nur durch seine Träume aufrecht. Es gibt keine Zwischentöne in Josefs Geschichte. Was ihn immer wieder nach oben bringt, trotz aller Verzweiflung, ist sein Drang, etwas besonders zu sein. Der brauchbarste Sklave, der brauchbarste Gefange-

ne, der brauchbarste Minister. Da war gewiss auch sein Dreier-Flügel im Spiel, den er von seinem Vater Jakob mitbekommen hat: Der Dynamiker, dem alles zum Erfolg gerät. **Was er vermeidet, ist Gewöhnlichkeit.** Einfach nur einer unter anderen zu sein, das kann Josef nicht ertragen. Dann spürt er sich nicht mehr. Dann glaubt er, gar nichts mehr zu gelten. Denn auch die Vier gehört ja zu den sozialen, zu den Herztypen. Sie nimmt sich nur wahr im Spiegelbild der anderen. Was die anderen von ihr denken, ob sie sie schätzen, entscheidet für die Vier über Glück und Unglück.

Erlauben Sie mir an dieser Stelle einen kleinen Exkurs im Angesicht von Josefs Erfahrungen mit Potiphars Frau. Der Dichter Thomas Mann hat dieser Episode in seiner Trilogie „Josef und seine Brüder“ einen breiten Raum eingeräumt. Aber was ergibt sich für uns daraus, wenn Josef eine Vier war? Vierer sind normalerweise schöne, attraktive Menschen. Und sie werben um das, was sie nicht glauben, nicht haben können. Aber wenn sie es dann besitzen, wird es wertlos für sie. Ich könnte mir vorstellen, dass der Sklave Josef im Haus Potiphars durchaus um die Gunst der schönen Gattin geworben hat. Er wollte **auch von ihr** anerkannt und bewundert werden, da bin ich mir sicher. Und ich bin mir ebenso sicher, dass es Mittel und Wege gegeben hätte, eine Affäre mit ihr geheim zu halten. Aber kaum ist sie für ihn erreichbar, will sich ihm hingeben – da verliert er das Interesse und weist sie ab.

So geht es ganz oft im Beziehungsleben einer Vier. Für die anderen Beteiligten ist das nur schwer zu ertragen. Sie wissen nie, woran sie sind. Wenden sie sich **ab**, werden sie verführt, mit allen Mitteln der Kunst, bis hin zur Selbstmorddrohung. Wenden sie sich aber wieder **zu** – verliert die Vier das Interesse. Richard Rohr hat das wie einen ewigen Tanz beschrieben: Geht der Partner einen Schritt zurück, setzt die Vier nach. Geht der Partner einen Schritt vor, geht sie zurück. Wenn Sie sich in eine Vier verlieben, brauchen Sie viel Geduld, ein dickes Fell und einen wahrhaft langen Atem!

Jetzt steht auf ihrem kleinen Zettel, dass **die Wurzelsünde der Vier der Neid** ist. Die Wurzelsünde, das ist ja immer dieser unangenehme Kern unseres Wesens, der weh tut, wenn wir ihn entdecken. Der gut versteckt ist, so dass wir ihn selbst nicht bemerken, der uns aber oft hindert, glücklich zu sein, weil er uns in Fallen lockt, die wir nicht sehen wollen.

Worauf ist Josef neidisch? Auf die Gemeinschaft der Brüder, die zusammenhalten? Darauf, dass sie ihre Mutter noch haben, Lea? Auf die Pracht in Potiphars Haus und am Hof des Pharaos? Oder einfach auf alle, die doch irgendwo angekommen sind, die sich nicht immer wieder woanders hin sehnen, die Glück und Zufriedenheit wirklich spüren

und erleben können? Die sich angenommen fühlen können von anderen ohne großes Theater? Die Vier hat wie kein anderes Seelenbild ein Gespür für Echtheit, für Authentizität. Und diese Echtheit ist ihre große Sehnsucht. Ich habe diese **Sehnsucht auf Ihrem Zettel „Heimat“** genannt: Ein Ort, zu sein wie ich bin, zu bleiben, ohne mich hinweg zu sehnen. Ein Ort, der jedem Anspruch standhält. Gleichzeitig kann die Vier sich nur ganz schwer von ihrer Melancholie trennen, denn gerade das macht sie aus.

Kaum ist er aus dem Kerker wieder ans Licht gekommen, steigt Josef gleich ganz hoch hinauf: Er wird die rechte Hand des Pharaos, ihm fallen Macht und Pracht zu, er kann sein Leben stilvoll gestalten, kreativ sein und organisieren. Und schließlich erlebt er, wie seine Brüder, die er im Geheimen um ihre Gemeinschaft beneidet hatte, tatsächlich vor ihm knien. Die ganze Szene hat etwas von antikem Drama – und wird von Josef auch ganz bewusst inszeniert. Die Brüder erkennen ihn nicht. Es fehlt noch ein Bruder, Benjamin, der jüngste und einzig echte Bruder Josefs. Der Minister schüchtert die Brüder ein, ohne sich ihnen zu Erkennen zu geben, bringt sie dazu, auch Benjamin zu holen. Als er ihn dann sieht, wird er von seiner Rührung übermannt. Aber er beherrscht sich, geht hinaus, um heimlich zu weinen, und spielt mit den Brüdern sein Theater weiter: Mit dem silbernen Becher in Benjamins Gepäck bringt er sie in große Verlegenheit. Josef testet ihre Liebe und Loyalität zu Bruder und Vater, bevor er sich ihnen endlich zu erkennen gibt. Haben sie etwas gelernt? Erst dann gibt er seinen Gefühlen freien Lauf vergibt seinen Brüdern. Er erkennt dankbar den großen Plan Gottes, der **ihn** vorausgeschickt hat, um dafür zu sorgen, dass er dereinst seine Brüder und seinen Vater vor dem Hungertod retten kann. Aber die Tatsache bleibt bestehen, dass er der Besondere ist und nur als dieser Besondere zu ihnen in Kontakt treten kann.

Doch eben fiel schon ein Stichwort: Plan Gottes. Wie ist es überhaupt mit **Gott** in der ganzen Josefgeschichte? Wie sieht es mit Josefs Gottesbeziehung aus? Wir sehen ihn nicht **einmal** beten, nicht **einmal** bitten. Und dennoch lässt die Geschichte keinen Zweifel: der HERR war mit Josef und ließ alles gelingen, was er tat. Sie zeigt uns einmal mehr dieses Geheimnis des Glaubens, dass Gott gerade durch unsere Schwächen seine Ziele erreicht. Dass Gott immer das ganze Bild sieht und uns in unserer Verschiedenheit liebt. Es galt, aus Jakob ein großes Volk zu machen und alle Hindernisse auf diesem Weg zu überwinden. Und dazu brauchte er eben einen Mann wie Josef, den Sohn von Jakobs Lieblingsfrau, der unbedingt etwas Besonderes sein wollte.

----- Gesprächspause -----

Um uns der **Einladung der Vier zu nähern, der Ursprünglichkeit**, möchte ich einen Blick auf die andere Geschichte werfen: Die Geschichte von der sogenannten Sünderin, die Jesus mit einem Akt der hingebenden Liebe dient. Manche von Ihnen erinnern sich vielleicht, dass ich bei der Parallelgeschichte, wie sie von Maria von Bethanien erzählt wird, gesagt habe, Maria könnte auch eine Zwei sein, eine Helferin, die mit diesem Akt der Hingabe um Jesu Liebe kämpft.

Aber hier, bei der Sünderin, scheint es mir ganz klar zu sein, dass wir es mit einer Vier zu tun haben. Denn dieser Akt der Hingabe ist eindeutig inszeniert, ein Kunstwerk gewissermaßen. Oder können Sie auf Kommando, weil Sie sich das so vorgenommen haben, so intensiv weinen, dass Sie jemandes Füße damit benetzen können? Und kämen Sie je auf den Gedanken, so etwas zu tun? Und wieso trocknet sie die Füße mit ihren Haaren? Sie hatte doch genug Geld, das teure Salböl zu kaufen – hat es da für ein Handtuch nicht mehr gereicht? Die Frau hat sich diesen Auftritt geplant, die Salbe dafür mitgebracht. Der kostbare Salbenduft erfüllt das Haus und macht es zu einem wunderbaren Ort. Die Theatralik, das Exzentrische der Szene ist kaum zu überbieten.

Und dennoch: Jesus erkennt etwas ganz anderes darin: *„Ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat viel Liebe gezeigt; wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig.“* (7, 47)

Dieser Ausspruch ist so krass, dass er durchaus einmal Gegenstand einer eigenen Predigt sein sollte. Wem wenig vergeben wird, der liebt wenig! Auf was es mir hier ankommt, ist, was Jesus in der Frau sieht: Den Hunger nach Liebe und Zuwendung. Die Frau wird uns als Sünderin vorgestellt, die in der Stadt bekannt ist. Die ehrwürdigen Männer verachten sie – aber offenbar gehen sie auch zu ihr hin. Wie sie dazu wurde, welches Schicksal sie als kleines Mädchen erlebte, können wir uns nur ausmalen. Vielleicht blieben auch ihr nur ihre Träume, um sich gegen das Hässliche ihres Schicksals zu behaupten. Denn diese Frau hat ihren Sinn für Schönheit und Würde des Lebens nicht verloren. Dafür steht für mich das Salböl. Was aber hat sie zu diesem Akt der Selbsthingabe getrieben?

Richard Rohr schreibt, dass die Menschen, die Vieren sind, es am schwersten von allen damit haben, ihr sogenanntes „falsches Selbst“ loszulassen. Sie finden es gut, dass sie anders sind. Das Gewöhnliche schreckt sie. Sie leiden lieber – denn sie ziehen ja auch einen Genuss aus dem Leiden, den süßen Schmerz der unerfüllten Sehnsucht. Aber diese unerfüllte Sehnsucht hindert sie eben auch, die Liebe Gottes wirklich zu erleben.

Zuzulassen. Sich ihr hinzugeben und sich darin geborgen zu fühlen. Wenn sie sich geborgen fühlten, wären sie ja nicht mehr „anders“.

Doch diese Frau gibt ihren Status von „Anders sein“ auf. Nicht vollkommen, sondern mit **ihren** Mitteln, mit den Mitteln der Inszenierung. Sie sucht die Nähe Jesu, die Nähe Gottes, und sie gibt sich ganz hin, mit ihrem Öl, mit ihren Tränen, ja gar mit den Haaren. Zufällig habe ich über das Motiv der aufgelösten Haare meine Magisterarbeit geschrieben und kann Ihnen sagen: Immer, wenn in der Literatur Frauen ihre Haare lösen, dann steht das für Umkehr, für das Auflösen der bisherigen Strukturen und Zwänge, für Zugang zu den eigenen Gefühlen. Für Hingabe also. Deshalb sieht Jesus hier vor allem die Liebe. Und er rechnet ihr nicht nur diese Liebe, sondern alle bisher in ihrem Leben gezeigte Liebe an, denn er weiß ja, dass sie nicht ohne Grund so geworden ist, und er weiß um ihre Sehnsucht: Endlich irgendwo Heimat zu finden.

Die Geistesfrucht der Vier ist Ausgeglichenheit. Irgendwo zwischen Himmelhochjauchzend und zu Tode betrübt eine Ebene zu finden – und sei sie auch hügelig – , auf der sie sein kann, wo sie sich geliebt weiß, wo sie es mit anderen aushalten kann. Aber das ist sehr schwer für sie. Dafür muss sie ihren Anspruch, immer um jeden Preis anders zu sein, aufgeben und ein bisschen Gewöhnlichkeit akzeptieren. Was ihr dabei hilft, ist oft die Kunst. Das Entdecken der Schönheit in der Natur. Aber auch die bewusste Berührung mit Armut und Not, der Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit – auch wenn die Vier sich dafür nur einsetzt, damit die Welt ästhetischer wird.

Wenn wir Jesus betrachten, dann sehen wir schnell seine Viererzüge: Seine wunderbare Gabe, seine Gedanken in Geschichten und Gleichnisse zu fassen. Seine Gefühlschwankungen zwischen Jubel und tiefer Trauer. Seine Gabe zur Inszenierung, z. B. beim Einzug in Jerusalem oder bei der Einsetzung des Abendmahls. Als „Sohn Gottes“ ist er in jeder Hinsicht etwas Besonderes. Aber bei all dem spüren wir doch seine große Ausgeglichenheit. Seine Liebe zu den Menschen, gerade zu den Ausgegrenzten und Armen, die im „Hässlichen“ leben müssen. Und sein Vertrauen in die Liebe Gottes, seines himmlischen Vaters, die ihn trägt und führt, auch durch die schwersten Phasen seines Lebens hindurch, und die ihn nicht im Leid versinken lässt.

„Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.“ Diese Seligpreisung habe ich der Vier zugeordnet. Als Sanftmütigkeit würde ich gerade diese Ausgeglichenheit sehen, nach der die Vier sich sehnt, und die sie erreichen kann, wenn sie sich dafür entscheidet, auf Gott und seine bedingungslose Liebe zu vertrauen. Denn

dann wird gerade sie, die sich überall heimatlos fühlte, überall zu Hause sein – und ihre Sehnsucht wird endlich erfüllt.

Amen.

Lieber Vater im Himmel, der uns durch alle Höhen und Tiefen liebt,

Du kennst uns durch und durch. Du weißt über unsere Fallen und Chancen Bescheid. Vor Dir brauchen wir uns nicht zu verstecken. Wir wollen Dich heute bitten für alle Menschen, die sich im Hier und Jetzt nicht wohl fühlen. Die sich nach etwas anderem sehnen, nach Liebe und Aufmerksamkeit, die sie im Hier und Jetzt nicht erkennen und schätzen können. Wir wollen Dich bitten für die Menschen, die traurig sind und fern von Dir leben, weil sie sich nicht vorstellen können, dass Du sie genau so liebst, wie sie sind. Die ihre Beziehungen belasten und zerstören müssen, weil sie sich einfach nicht vorstellen können, angenommen zu sein. Die glauben, sich in ihrer Traurigkeit am wohlsten zu fühlen und das Glück Deiner Nähe verpassen.

Die Welt braucht Vierer, Herr, das wissen wir. Menschen, die unsere Sehnsucht nach Schönheit und Harmonie wachhalten, die kreativ sind, wunderbare Gedichte schreiben und Bilder malen und Symbole schaffen für das, was wir alle erleben, und für das wir oft keine Worte haben. Und wir danken Dir dafür, dass es sie gibt, auch hier in unserer Mitte. Hilf uns, ihnen zu zeigen, dass wir sie auch dann lieb hätten, wenn sie nichts Besonderes wären.

All unsere Bitten, Wünsche und Sehnsüchte bringen wir vor Dich mit den Worten, die Dein Sohn Jesus uns gelehrt hat:

Vater unser im Himmel...

Segen: (nach Andrea Schwarz)

Gott fülle die unstillbare Sehnsucht aus, die in deinem Herzen ist.
Gott gebe dir den Mut zum Träumen und die Kraft,
jeden Tag neu den Aufbruch zu wagen.
Gott gehe dir voran und sei dein Schutz.
Gott schenke dir ein Leben in seiner Fülle,
damit du einst mit uns das Lied der Erlösten singen kannst.

Es segne und behüte Dich der allmächtige und barmherzige Gott. Amen